



## Die Räte Englands

### Irischer Aufruhr

W. T. B. London, 26. April. (Nichtamtlich.) Der Chefsekretär für Irland, Birrell, gab im Unterhause bekannt, daß gestern in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen sind. Das Postgebäude sei gewaltsam eingenommen und die Telegraphenverbindungen abgeschnitten worden. Soldaten seien während des Tages angekommen, die jetzt die Lage völlig beherrschen. Etwa zwölf Personen hätten ihr Leben verloren, darunter vier oder fünf Soldaten. Das Haus hielt darauf eine geheime Sitzung ab, um die Erklärung Aquiths entgegenzunehmen und darüber zu beraten.

In seiner Erklärung im Unterhause sagte der Chefsekretär für Irland, Birrell, wie das Reutersche Bureau noch ausführlich meldet, folgendes:

Gestern mittag sind in Dublin Unruhen ausgebrochen. Eine große Zahl von Leuten, die mit den als „Sinn fein“ bekannten Revolutionären in Verbindung stehen und größtenteils bewaffnet waren, besetzten den St. Stephensgreen, ergriffen gewaltsam Besitz vom Postamt, durchschnitten dort die Telegraphen- und Fernspreitleitungen und besetzten schließlich auch die Häuser in den Hauptstraßen und entlang den Kanälen. Im Laufe des Tages trafen aus dem Lager von Curraigh Soldaten ein, die jetzt Herren der Lage sind. Soweit hier bekannt, sind drei Offiziere und vier oder fünf Soldaten, sowie zwei irische gebliebene Freiwillige und zwei Polizeibeamte getötet; verwundet wurden vier oder fünf Offiziere, sieben oder acht Soldaten und sechs irische gebliebene Freiwillige. Ueber die Verluste der Anhänger der Sinn fein-Bewegung sind noch keine genauen Mitteilungen eingegeben worden. Nach Meldungen aus Cork, Wimmerick, Ennis, Tralee und Tipperary haben sich dort keine Unruhen ereignet.

### Die Geheimhaltung des Unterhauses

London, 26. April. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Pressebüro teilt mit: In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Aquith Einzelheiten über die Veresvermehrung und die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indien ab. Er gab sodann eine Uebersicht über die Untersuchung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostendeckung der Rekrutierung und der Subvention an die Alliierten und sagte, die Regierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung habe daher erstens beschlossen, den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern; zweitens die Territorialtruppen mit den Regiments, die sie brauchen, zu vereinigen; drittens die besetzten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist.

Dann schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: erstens sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung von nichteingetragenen Unberuferten die notwendigen Mannschaften zu erhalten. Zweitens fordert die Regierung die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmaßnahmen überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50.000 von diesen angeworben sind. Drittens: dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15.000 eingeschrieben werden. Viertens: die Maßregeln unter 1 und 2 sollen eingeführt werden, bis 200.000 Mann von nicht eingetragenen erreicht sind. An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde vertagt. Am 26. April findet wieder eine geheime Sitzung statt. Im Oberhause machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

### Die englische Blockade

London, 26. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Regierung veröffentlicht eine längere Denkschrift, die der britische Botschafter in Washington am 24. April dem Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich der Blockade Deutschlands überreichte. Darin heißt es: Die Regierung der Vereinigten Staaten bestreitet sich darüber, daß die britischen Methoden zur Erlangung der Gewissheit, ob Güter, die nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht gerechtfertigt seien. Die richtige Antwort hierauf ist die, daß den neuen Listen zur Uebermittlung von Gütern an den Feind durch neue Methoden in der Anwendung des anerkannten Grundsatzes, einen solchen Handel zu unterbinden, begegnet werden muß. Die Denkschrift stellt fest, daß es unter den Bedingungen moderner Kriegführung unmöglich sein würde, das Recht auf die Durchsuchung des Schiffes auf eine Prüfung an der Stelle, wo es getroffen wird, zu beschränken. Es ist klar in der Rote Grenz vom 10. Februar 1915 darauf hingewiesen worden, daß die Größe moderner Dampfer und ihre Fähigkeit, in gewissen Gewässern zu fahren, wo die

Patrouillen-Schiffe der Alliierten bei jedem Wetter tätig sind, es häufig unmöglich macht, an Bord dieser Schiffe zu gehen, ohne sie nach ruhigen Gewässern zu bringen. Die Frage ist jetzt dem Kommandanten unterbreitet worden. Dieser erklärte, es sei offenbar, daß, je größer das Schiff und je größer die Ladung, desto schwieriger die Prüfung auf hoher See werde. Jellicoe bestreitet durchaus die amerikanische Behauptung, daß kein Unterschied bestehe zwischen der Durchsuchung eines Schiffes von 1000 Tonnen und eines solchen von 3000 Tonnen. Jellicoe gibt andere Gründe an, die es notwendig machen, die Schiffe zur Durchsuchung nach einem Hafen zu bringen; der wichtigste unter diesen ist die völlige Missachtung des Völkerrechts und der von ihm festgestellten Grundsätze. Die Denkschrift weist ferner auf die Gefahr hin, daß die Schiffe zur Durchsuchung nach einem Hafen zu bringen; der wichtigste unter diesen ist die völlige Missachtung des Völkerrechts und der von ihm festgestellten Grundsätze. Die Denkschrift weist ferner auf die Gefahr hin, daß die Schiffe zur Durchsuchung nach einem Hafen zu bringen; der wichtigste unter diesen ist die völlige Missachtung des Völkerrechts und der von ihm festgestellten Grundsätze.

Paag, 26. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern nacht kam an Bord des Rettungsbootes „Albatros“ die Besatzung des englischen Fischereifahrzeuges „Alfred 186“ an, das um 12 Uhr durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden war. Das Unterseeboot hatte die Besatzung nach dem Leuchtschiff Nordbinder gebracht.

### Die Lage im Westen

Berlin, 27. April. In einer Unterredung, die der bulgarische Generalkonsul Josifow gestern einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ gewährte, erklärte er u. a.: Ich habe bei meinem Besuche an der Westfront sehr viel gelernt und viel gesehen, was man früher für unmöglich gehalten hätte. Ich lehre voll Bewunderung für das, was die Deutschen an Organisation, Kraft und an militärischer Kunst vollbracht haben, und das nicht allein an der Front, sondern auch hinter der Front. Ich war in Belgien und habe gesehen, welche vorzügliche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben. Wo sind die vielzähligen Vernichtungen in Belgien? Ganz Belgien gleicht einem prächtigen Garten außer an den Orten, die im Feuerbereich liegen und wo Verwüstungen wohl vorkommen. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, den deutschen Kaiser zu sprechen. Er ist sehr zufrieden und ich bin von tiefer Bewunderung für seine Persönlichkeit erfüllt. Die Lage an der Westfront scheint mir sehr günstig.

### Ehrendegen für Alexander von Serbien

Unter der pompösen Spitzmarke: „Ein Ehrendegen, der den Sieg kennen lernen wird“, erzählt der „Nigaro“ von dem Ehrendegen, den die französische Schillingung dem Prinzen Alexander von Serbien schenken will. Da der Degenriss (nach einem Entwurf des Goldschmiedes Falize) abgebildet ist, kann sich heute schon jedermann von der Bedeutung dieses Jünglingsgeschenkens überzeugen: Es bildet dieser Griff die mannhafteste Gestalt eines Vorkämpfers, der mit seinen starken Händen drei Schlangen umklammert und erstickt; diese drei Schlangen sind: Österreich, Deutschland und die Türkei. Eine vierte Schlange schlängelt sich hinter dem Helden herum, um ihn zu beißen. Es ist die bulgarische Ratte; der serbische Hirt hat aber noch rechtzeitig ihre Verführung erkannt und getötet sie mit der Felle. Ob das alles schon gewesen ist oder erst noch sein wird, ist nicht recht ersichtlich, denn der „Nigaro“ bezeichnet an einer Stelle den serbischen Prinzen als den heldenmütigen Heerführer, der das große Österreich besiegt hat.

### Weshalb die Entente nicht siegreich ist

Rotterdam, 24. April. Der Bischof von Chelmsford hat in einer Predigt in der St. Pauls Kathedrale in London die Frage zu beantworten gesucht, weshalb die Waffen Englands und seiner Bundesgenossen nicht siegreich seien, da ihre Sache doch so gut sei. Ohne im geringsten an dem Endesieg zu zweifeln (?), müsse man die Frage dahin beantworten, daß alle Völker in der einen oder anderen Weise Gott vergessen hätten. — Aufstand durch seine Judenverfolgungen, Belgien durch seine Königsgreuel. Ohne jedoch bei den Fehlern ihrer Nachbarn zu verweilen, sollten die Engländer ihre eigenen Sünden betrachten, wie die Vernachlässigung des Sonntags, die herrschende Unmoralität und Unsitlichkeit, die Jagd nach Reichtum, die Trennung zwischen den Ständen.

## Unsere Hausfrauen während des Krieges

Der Krieg hat in besonders deutlicher Weise herausgestellt, welchen Wert die Hauswirtschaft für unsere gesamte Volkswirtschaft besitzt: und der geregelte Gang der letzteren soll das unbedingte wirtschaftliche Durchhalten unseres Landes und Volkes bis zum siegreichen Ende des Krieges sichern. Daß dieses Durchhalten nicht immer leicht ist, empfinden wir gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der ein Mangel an bestimmten Lebensmitteln klar hervortritt, als es vielleicht niemals im Verlaufe des Krieges der Fall war. Diese Zeit stellt an unsere Hausfrauen ganz bestimmte Forderungen und weist ein enges Verhältnis zwischen der Tüchtigkeit und dem Pflichtgefühl auf der einen Seite und dem geregelten Gang des öffentlichen Lebens auf der andern Seite. In diesem Sinne muß jedermann anerkennen, daß die Hausfrauen als Gesamtheit heute zu einem bedeutungsvollen Faktor in der politisch-wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes geworden sind.

Es darf dabei nicht verkant werden, daß unsere Hausfrauen gerade in der gegenwärtigen Zeit, soweit die Lebensmittelfrage in Betracht kommt, vor besonders harten Aufgaben stehen. Einerseits sind die Preise der Lebensmittel gerade in der letzten Zeit ungeheuer gestiegen; andererseits hält es außerordentlich schwer, bestimmte notwendige Lebensmittel für unsere Angehörigen in genügender Menge zu beschaffen. Denn das Wohl unseres Vaterlandes verlangt nicht nur, daß wir wirtschaftlich durchhalten, sondern auch, daß unsere Volkswirtschaft, insbesondere soweit es sich um unsere heranwachsende Jugend handelt, im wesentlichen auf der alten Höhe bleibt, daß sie nicht durch Unterernährung herabgedrückt wird.

Die einzelnen Hausfrauen stehen den neuen Aufgaben zuweilen rat- und hilflos gegenüber. Deshalb ist es auch für sie notwendig geworden, einen engeren Zusammenschluß zu suchen, ein Nebeneinander und Füreinander der Bestrebungen, einen Austausch der Erfahrungen, damit die eine von der andern lernt und auf diese Weise die eine die andere führt und fördert. Der katholische Frauenbund Deutschlands kommt diesem dringenden Bedürfnis der Gegenwart entgegen, indem er in seinen Zweigvereinen sogenannte Hausfrauenabteilungen ins Leben rufen, welche vom organisatorischen Standpunkt aus die Schulung, Beratung und Hilfsarbeit für die einzelne Hausfrau leisten sollen. Die Hausfrauenabteilungen haben vor allem einen doppelten Zweck: sie dienen der wirtschaftlichen Erhaltung und Fortbildung unserer Hausfrauen und der Vertretung ihrer berechtigten Interessen auf dem Lebensmittelmarkt. Der erwähnte

Zweck kann auf mannigfachen Wegen erreicht werden: durch die Abhaltung von Vorträgen und Vortragszirkeln volks- und hauswirtschaftlicher Natur, die Einrichtung von Kursen, die in die Einzelgebiete der Hauswirtschaft einführen, die Gründung von hauswirtschaftlichen Beratungs- und Auskunftsstellen, die zum Teil nicht nur durch das ausführende Wort wirken, sondern ganz bestimmte praktische Veranstaltungen treffen usw.: neben diesem Zweck der fortwährenden Berufsbildung ist der zweite: die geregelte Vertretung der Verbraucherinteressen mehr in das öffentliche Leben gerückt, und die Behandlung aller hier einschlägigen Fragen verlangt besondere volks- und hauswirtschaftliche Kenntnisse.

Die Arbeit in den Hausfrauenabteilungen muß von gewissen Kräften geleistet werden, denn: die Gefahr, durch Dilettantismus schwerste Störungen in die natürliche und gezielte Entwicklung zu bringen, ist auf diesem Gebiete besonders groß. Der katholische Frauenbund Deutschlands wird deshalb in den Tagen vom 3. bis 6. Mai einen Kursus zur Einführung in das Studium von Hausfrauenfragen und in die Vertretung von Hausfraueninteressen abhalten, um seinen Mitgliedern, die sich der Arbeit in den Hausfrauenabteilungen widmen wollen, das erforderliche wissenschaftliche und praktische Werkzeug zu vermitteln. Bei dem großen Interesse, das man auch in katholischen Kreisen der Hausfrauenbewegung entgegenbringt, sei auf diesen Kursus nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Er beginnt am 3. Mai, morgens 9 Uhr und schließt am Abend des 6. Mai. Der Ort der Veranstaltung ist Köln (Bürgergesellschaft, Eingang Appellhofplatz). Der Kursus zerfällt in einen wissenschaftlichen und einen praktischen Teil. Die Vorträge dienen im wesentlichen den von Fachkräften gehaltenen wissenschaftlichen Vorträgen, die Nachmittage eingehenden Besprechungen und praktischen Veranstaltungen.

Am ersten Tage (Mittwoch, den 3. Mai) behandelt ein Vortrag zunächst den gegenwärtigen Stand unserer Volkswirtschaft, welche Nahrungsmittel während der Dauer des Krieges aus besonders knapp geworden sind, aus welchen Ursachen sich diese Knappheit herleitet, und wie sich wahrscheinlich unsere wirtschaftliche Zukunft gestalten wird. Der zweite Vortrag führt in genauer wissenschaftlicher Darlegung in die Regelung unserer Lebensmittelförderung und -verteilung ein und erläutert die Entwicklung, die das behördliche System im Laufe des Krieges gemacht hat. Der dritte Vortrag ist praktischer Natur. Er behandelt vom Standpunkt der Hausfrauen die Einzelheiten des Einkaufes, die sorgfältige Bewertung aller Produkte, den Erfolg fehlender oder länger zu erhaltender Lebensmittel und endlich den geordneten Gang im Haushalt. Am Nachmittage dieses Tages werden die Kursistinnen eine Probierküche besuchen, an der Sprech-

Die Kirche habe ihren Einfluss auf das englische Volk verloren. Nach einer Herrschaft von 16 Jahrhunderten seien noch 5 Prozent ihrer Leute Kommunisten.

### Flämische Volksschullehrer

Brüssel, 22. April. Im Oktober d. J. wird das staatliche Lehrerseminar zur Heranbildung flämischer Volksschullehrer errichtet werden. In einem Rundschreiben des Generalsekretärs der Abteilung für Kunst und Wissenschaften werden den Präsidenten der deutschen Zivilverwaltung Bedingungen angegeben, welche die Kandidaten zu erfüllen haben, um aufgenommen zu werden. Danach müssen sie am 31. Dezember d. J. mindestens 15 oder höchstens 22 Jahre alt sein. Das neue flämische Lehrerseminar ist das erste seiner Art in ganz Belgien.

### Französische Schandakten

Berlin, 26. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht die eblischen Aussagen von fünf Franzosen eines im Westen lebenden Jägerbataillons, durch die unendlich schmerzhaft wird, daß ein französischer Offizier dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verurteilt und da ihm dies nicht gelang, die Kameraden in der Schlacht niederzuschlagen. Der Sanitätsgefreite Sellinger wurde bei durch einen Kopfschuß getötet. Die deutschen Sanitätsärzte waren vollkommen unbewußt und machten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre roten Kreuzabzeichen und ihre Schachtel als Sanitätskoffer aufmerksam.

### Türkische Erfolge

Konstantinopel, 26. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem erst heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. heißt es: Trakfront: In der Nacht zum 12. April erbeuteten dank von den uns vorher getroffenen Maßnahmen ein französisches Schiff, das von Geladie in der Richtung auf Ant-el-Kel-Kel fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden getötet. Wir erbeuteten an Bord des Dampfers eine Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie einige Maschinen. Unsere gegen den Sueskanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen. Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene, erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

### Die Bestattung von der Goltz

Berlin, 27. April. Die Beisetzung des Generals von der Goltz-Pascha wird, wie die „Allg. Ztg.“ erzählt, in Theraopia im Garten der deutschen Botschaft erfolgen. Wenn nach dem Kriege die Gebeine des Generals in die deutsche Heimat übergeführt würden, dann werde in Konstantinopel neben dem lebendigen Andenken noch ein Denkmal an hervorragender Stelle errichtet werden.

### Kleine politische Nachrichten

Wien, 24. April. In den Reihen des Volkes gehört unter drei Jahrzehnten begann er, ein gebürtiger Wiener, seine reichste Wirksamkeit. Er rüttelte die aufstrebende Aristokratie der blauen Donau aus langem Schlafe, welcher nach der reichlichen Bekämpfung des Hofes durch den H. Klement von Sossauer Blaz getroffen hatte. Mit dem nachmaligen Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger, dem Gründer und Führer der Christlichsozialen, fand Vater Abel bald im Mittelpunkt der christlichen Volksbewegung. „Auf zum praktischen Christentum!“ rief Abel mit machtvoller Stimme in die Welt hinaus. Scharf vor allem die Männer um sich. Verblümt sind seine Mitarbeiter nach Mariazell, dem Nationalheiligtum der Reichs. Nirgends in der kath. Welt blüht die Marianische Kongregation, vornehmlich die Männerkongregationen, so wie Wien. Vater Abels Männerpredigten in der Augustinerkirche feierten einen ungeheuren Sturm von Ansehensdiensten, und die er neuer des 25. Jahr feiert, haben eine große Geschichte. „Ich muß Wien christlich machen, Sie müssen katholisch machen“, sagte Lueger einst zu Vater Abel. Beide ihrem Programm bis zum letzten Punkte treu geblieben. Vater Abels Bild ist in der Wiener Gemäldergalerie großer Männer aufgestellt. Möge Vater Abel, der nimmermüde, immer jugendliche, gottbeglückte Mann trotz seiner mehr als 70 Jahre noch lange seine kostbare Mitarbeit leisten, die Errungenschaften des Weltkrieges dem christlichen Volke zu wahren!

Stockholm, 25. April. Die schwedische Militärmission, die das deutsche Offizierskor studieren wird, reist heute nach Berlin ab. Die Kommission steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajor Mund.

Madrid, 25. April. Bei den Wahlen zum Senat wurden 108 Liberale gewählt. — Die Cervantes-Feier blieb in Spanien aus alademischen Feiern beschränkt. Romanones (Ministerpräsident) erklärte, das Fest werde später mit niedrigerem Pomp in Spanien gefeiert werden.

Stunde einer hauswirtschaftlichen Beratungsstelle teilnehmen einer Hausfrauenkonferenz beizuwohnen.

Der zweite Tag (Donnerstag, den 4. Mai) geht speziell Fragen der Hauswirtschaft ein. Die drei Vorträge behandeln gegenwärtigen Stand der Hauswirtschaft und die ihr durch den Krieg erwachsenen Schwierigkeiten, die Erhöhung der Lebensmittelproduktion und die Ausgleichsbestrebungen zwischen Stadt und Land. Die praktischen Veranstaltungen des Nachmittags sollen die Teilnahme an einer hauswirtschaftlichen Lehrstunde einer Volksschule und an einer Hausfrauenversammlung mit hauswirtschaftlichen Vorträgen, die als Musterveranstaltung betrachtet ist.

Der dritte Tag (Freitag, den 5. Mai) ist den Fragen der hauswirtschaftlichen Ausbildung und Weiterbildung gewidmet. Der erste Vortrag stehen die Einrichtungen zur hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer weiblichen Jugend im Vordergrund (Schulische, Haushaltungsschulen, Haushaltungspensionate, Akademien, wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, häusliche Dienststellen usw.). Ganz besonders wird auf die neuen Aufgaben der Hausfrau als Lehrerin Rücksicht genommen. Der zweite Vortrag behandelt den Ausbildungsgang der Hauswirtschaftslehre in Stadt und Land und die Zusammenarbeit der hauswirtschaftlichen Fachkräfte mit den Hausfrauenabteilungen der A. F. D., um gemeinsam die hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauenwelt zu fördern. Der dritte Vortrag endlich gibt Fingerzeige zur Veranstaltung von Lehrkursen in verschiedenen Zweigen der Haus- und Landwirtschaft, des Kochens usw. Am Nachmittage beginnen die Verhandlungen über Organisationsfragen: die Einrichtung von Hausfrauenabteilungen, die Arbeitspläne der Hausfrauenkommissionen und die Praxis der hauswirtschaftlichen Auskünfte- und Beratungsstellen.

Auch der letzte Tag (Samstag, 6. Mai) steht im Zeichen organisatorischer Neuordnungen und ihrer praktischen Vertiefung. Die Vorträge stellen die Hausfrauenbewegung in ihrer Gesamtverlauf und in ihrer Bedeutung für unsere Volkswirtschaftliche Entwicklung dar, die Zusammenarbeit der Hausfrauenabteilungen des A. F. D. mit Behörden, behördlichen Einrichtungen mit anderen Vereinen usw. Der Nachmittage legt in die praktischen Veranstaltungen den Schwerpunkt: indem er in verschiedene Kommissionsarbeiten einführt, z. B. die Redigierung der Presse, die Herstellung von Tabellen, Merkblättern, häuslichen Kostenrechnungen; ferner in die Technik der Veranlassungen, die Einrichtung hauswirtschaftlicher Ausstellungen, die Aufgaben der Hausfrauen usw.

Jede gewünschte Auskunft über den Kursus erteilt die Geschäftsstelle des katholischen Frauenbundes Deutschlands in Köln am Rhein, Roonstr. 36. Auch ist dieselbe gerne bereit, wünschenswertenfalls Wohnungen zu vermitteln.

# Zur Lebensmittelfrage

## Der Fleischmangel

Die Ursachen der augenblicklichen Fleischknappheit werden vielfach behandelt, den die preussischen Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern an die Oberpräsidenten gerichtet. Nachdem darin betont wird, daß die Hauschlachtungen über wieder gestillt werden, heißt es:

„Auch über den jetzigen Stand unserer Viehhaltung ist der Bericht der Viehzählung vom 15. April ein klares Bild. So kann doch angenommen werden, daß die noch vorliegenden Bestände zur Deckung des Bedarfs des Herdes und der Bevölkerung bei entsprechender Mäßigung der Ansprüche genügen werden. In wenigen Monaten werden sicherlich wieder erhebliche Bestände schlachtreifer Tiere verfügbar sein. Für die Monate aber, bis etwa 1. Juli, muß aus naheliegenden Gründen die Beschaffung des erforderlichen Schlachtviehs an vielen Stellen auf Schwierigkeiten stoßen. Infolge des großen Futtermangels sind die Bestände an schlachtreifen Schweinen außerordentlich gering, dagegen die Aufzucht auf die Erreichung der Schlachtreife durch den getrossenen Rohmaterialmangel sehr verzögert. Aus dem gleichen Grunde haben auch die Bestände an Schlachtkälbern in den letzten Monaten abgenommen, größtenteils in den letzten Monaten bereits abgetriebene Tiere aber, die sie bis jetzt durchgehalten haben, sind, wo Weib und Wurfstücker vor der Türe stehen, zur Schlachtung zu führen, wäre unwirtschaftlich, weil sie infolge des Futtermangels meist sehr mager sind, während sie sich in einigen Monaten auf der Weide wieder aufgefressen haben würden.“

„Erfährt sich auch der Umstand, daß die Viehhaltungsergebnisse in den meisten Provinzen nur sehr geringe Erträge zu verzeichnen erlauben. — Diesen Verhältnissen kommt es die Deckung des Fleischbedarfs irgend zuläßt, in den nächsten Wochen Minderungen zu erwarten. Wir sind uns aber der Bedeutung dieser Umstände sehr wohl bewußt und bemühen uns, durch die Einschränkung der Schlachtungen, die Erfüllung ohne zu tiefreichende Eingriffe in unsere Viehhaltung möglichst zu gewährleisten. Verhandlungen mit dem Herrn Kriegsminister sind im Gange. Aber auch bei dem Verbräuche der Zivilbevölkerung wird die Zahl der zugelassenen Schlachtungen in der Zeit nicht immer voll erreicht werden können. Auch die Versorgung wird sich hiermit, wie mit anderen Dingen, die uns überlagert, abfinden müssen und bei sorgfältiger, schärferen der Schweinefleischversorgung vorzugsweise tragender Einteilung des Fleischverbrauchs auch abfinden. Bedeutet doch jede Erparnis in den nächsten Wochen einen Beitrag zur Sicherung einer besseren und reichlicheren Versorgung mit Fleisch in den folgenden Monaten. Es wird die Einschränkung im Verbräuche von frischem Fleisch auch dadurch erreicht werden, daß zum Ersatz auf die Fleisch noch vorhandene Vorräte an Fleisch und Fleischwaren, insbesondere auch an Fleischkonserven, ausgiebig zu verwenden werden kann.“

## Zum Verbot der Hauschlachtungen

In einem im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer vom 2. April d. J. erschienenen Aufsatze laut Frankfurter Volkszeitung a. a. folgendes gesagt:

„Die Maßnahmen, die im Hinblick darauf, daß namentlich die arbeitende Bevölkerung der Städte nicht mehr in der Lage ist, sich auch nur den allernotwendigsten Fleischbedarf zu verschaffen, erforderlich. Das vaterländische Interesse erfordert es, zu verhindern, daß es zu einer tiefergehenden Verknappung zwischen Stadt und Land kommt. Jeder Deutsche muß die Überzeugung haben, daß die vorhandenen Vorräte allein den Bürgern nach Maßgabe der gleichmäßig zugeteilten Rationen nicht ausreichen. Die Einschränkung einer Fleischkarte und infolgedessen eine Bekandlung notwendig werden. Die bei den Landwirten vorhandenen Vorräte werden ihnen belassen, aber möglicherweise auf einen durch die Fleischkarte ausgedrückten Mangel angetrieben werden müssen. Diese Maßnahmen werden zweifellos vielen Schaden als ein Eingriff in ihre alten Gewohnheiten und Gewerbe erscheinen und vielleicht manchen dazu verleiten, mit Widerstand zu kämpfen, die Schweinefleisch und Mast zum Schlachten oder ganz fallen zu lassen. Dabei darf es nicht übersehen werden, daß die schon eingangs gesagt, ist das Verbot nur für die nächsten Monate vorgesehen und es mit dem Eintritt anderer Verhältnisse wieder aufgehoben werden kann. Aber selbst bei einem Fortbestand der jetzigen Verhältnisse, die für das Verbot vorgesehene Zeit hinaus ist bestimmt, ist die Aufhebung des Verbots und der erneuten Bekandlung der Fleischschlachtungen zu rechnen. Auf alle Fälle ist es dringend notwendig, keineswegs mit dem Einlegen von Schweinen in Mast aufzuhören, sondern die Mast nach Möglichkeit auszuweiten. Auch die Nichtlandwirte, die bisher gezwungen waren, an oder auf junge Schweine für ihren eigenen Bedarf zu verzichten, müssen dringend ermahnt werden, an diesem Geschäft teilzunehmen und so die Verhältnisse zur Erzeugung von Schlachtkörpern zu unterstützen. Was sie sich auf diese Weise an Fleisch erzeugen, braucht ihnen nicht erst eine Fleischkarte überwiesen zu werden.“

Am 25. April. In dem Futtermangel in den letzten Tagen ist eine tiefgreifende Großhandlung: Und wurden telegraphisch vor

## Die alte Herzogstadt

Historische Erzählung von Friedrich Weder.

(Abdruck verboten.)

Der Trompeter schreie auf den Straßen; wie der Altkönig einige Bürger das Schwert, es kam zu einem Handgemenge. Willen und Schöben wurde der Parlamentarier zurückgewiesen. „Ihr sollt mir blicken“, rief er, „hier ist die Stadt in eurer Hand.“ Mit solcher Energie befahl ihm der Altkönig, die Stadt zu verlassen. Gallas eine überredende Antwort zu bringen. Ein lautes Rufen der Kommandanten, das dessen Entschluß betätigte, durch den Saal und wackelnd eilten die Bürger in die Stadt und den Wällen.

„Vor der oberen Mauer, auf dem Himmelstempel, herrschte am Morgen lebhaftes Treiben. Dort befand sich das Hauptquartier der Kaiserlichen und mitten darin Gallas. Mit schärfem Blick hatte der Sieger von Nordlingen die schwache Seite der Stadt erkannt und von hier aus bei etwaigem Widerstand den Angriff geplant.“

Bei den Heeren des dreißigjährigen Krieges war es Sitte, die mit Weib und Kind in den Krieg zogen. Die Soldaten waren und sochten auf dem Marsche, schleppten die Kinder Geräte mit und beteiligten sich oft an den Blüden. Auch bei Gallas lag das kaiserliche Lager auf dem Himmelstempel, ein mächtiges Bild. In Gruppen lagen oder standen die Soldaten aus den vielen Nationalitäten des Reiches beisammen. Sie waren, langen, wackelten oder lachten sich von Kartenspielen. Zukunft entfallen. Wehe dem Lande oder der Stadt, die dem zum Raube fiel.

„Aber die Weiber von dem Belagerungsarmee überall umher, so befanden sich doch hier auf dem Himmelstempel die Frauen, langen, wackelten oder lachten sich von Kartenspielen. Zukunft entfallen. Wehe dem Lande oder der Stadt, die dem zum Raube fiel.“

„Aber die Weiber von dem Belagerungsarmee überall umher, so befanden sich doch hier auf dem Himmelstempel die Frauen, langen, wackelten oder lachten sich von Kartenspielen. Zukunft entfallen. Wehe dem Lande oder der Stadt, die dem zum Raube fiel.“

einer durchaus realen Firma 20 Waggons erstklassige preussische Butter offeriert. Wir mühten von dem Ankauf leider Abstand nehmen, weil die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft Berlin die Einfuhr der Butter hätte genehmigen müssen und die Butter sicher für sich behalten hätte. Es ist uns aber nicht darum zu tun, Butter für Berlin zu schaffen. Heute haben wir noch 10 Waggons dieser Butter an Bord. Sie kostet bis Köln das Pfund 2,77 Mark. Wer kann Einfuhrgenehmigung erhalten?“

Salzburg. (Es geht schon, wenn man will.) Von hier wird unter dem 14. d. Mts. berichtet: Heute gab es auf dem Salzburger Schlachtviehmarkt große Aufregung. Der Markt war wie gewöhnlich sehr reich mit ungarischen und anderen auswärtigen Händlern besetzt. Der Auftrieb war ein sehr lebhafter. Als derselbe vollendet war, gab die Militärbehörde bekannt, daß das ganze aufgetriebene Schlachtvieh von der Militärbehörde konfisziert sei. Darob selbstverständlich großes Geschrei unter den Händlern. Sie drohten mit Beschwerden, versuchten auch, Vieh heimlich wegzutreiben. Alles war jedoch vergebens, die Ausgänge waren militärisch besetzt. Gestalt wurde das Vieh zum Höchstpreise von 3,18 Kronen der Kilogramm Lebensgewicht. Die Salzburger Fleischhändler erhielten von der Militärbehörde Vieh in genügender Menge zum Höchstpreise zugewiesen. Dadurch ist ein wesentlicher Rückgang im Schlachtviehpreis zu verzeichnen. Es ist aber auch damit der erste Weg betreten, um den verheerenden Viehhandel auszuschließen.

## Bermischtes

Der Staat muß die Bekleidung der Bevölkerung in die Hand nehmen! Das Hamburger Hochblatt „Rache und Rell“ schreibt: Während alle Welt von hoher Bewunderung erfüllt ist über die geniale Art der deutschen Vorkriegsführung, bei der jede Maßnahme bis ins kleinste hinein flüssig, können wir leider von den Zivilbehörden, soweit die Volksernährung in Frage kommt, nicht dasselbe sagen. Fortgesetzt wird probiert, experimentiert, rationiert, kontingentiert, tagtäglich befreit und reglementiert; und bei all dem lernt man bis jetzt weiter nichts heraus, als daß das Volk irritiert wurde. Naturgemäß hat das Gelingen, dem ja beruflich die Bekleidung breiten Massen obliegt, in erster Linie unter der Unbestimmtheit der beherrschenden Maßnahmen zu leiden. Bei den vielen Verfügungen und Bestimmungen, die heute erlassen, morgen eingeschränkt oder erweitert und übermorgen durch neue Verfügungen ersetzt werden, läßt der Gastwirt gut, jedem Koch und jedem Kellner einen Rechtsanwalt zur Seite zu stellen. Der Bürger aber schaut sich den Wägen an und denkt, weil ihn weder das Befolgen noch das Nichtbefolgen der Befehle fesselt, so ist er endlich an der Zeit, daß dem ein Ende bereitet wird, wenn sich nicht die Dinge zu einer Unterernährung des Volkes aufzuheben sollen, die ganz und garnicht in den Verhältnissen begründet ist. Gewiß, es herrscht Knappheit an vielen Lebensmitteln, insbesondere an Fleisch und Fett, wir haben aber trotz allem und allem genug davon für ausreichende Versorgung, wenn die Verteilung in vernünftiger und gerechter Weise erfolgt. Mit den Karten und Bezugscheinen allein ist es nicht getan. Denn die Karte berechtigt nicht wohl, das Butterbrotchen bei einem Butter zu fragen, sie sichert nur aber noch nicht einmal ein Viertelpfund, obgleich hinter dem Laden Wägen liegen mögen für „gute“ Kunden oder Herren, deren Kassen der Dame besser gefallen als die meine. Karten und Bezugscheine können trotzdem beibehalten werden, wenn das, was wir vorschlagen, eingeführt wird, ja, sie würden alsdann erst ihren Zweck erfüllen und es wäre nicht mehr nötig, daß die Hausfrau vor dem Butterladen Späher bilden müßte, oder daß der Gastwirt sich 3 Pfund Butter viertelhandweise zusammenzählern. Der Staat muß die Bekleidung der Bevölkerung übernehmen. Angewendet werden nicht gebildet! Der kommunistische Staat ist noch lange nicht erreicht bei der Durchführung unserer Idee. Denn unter Vorschlag hat nicht etwa zur Voraussetzung, daß Jedermann ummüht morgens, mittags und abends in die Wirtschaft gehen muß. Nein, so radikal sind wir nicht. Was der Mensch zu seinem Gedeihen braucht, das ist eine gute Mahlzeit am Tage. Und diese Hauptmahlzeit müßte künftig für jeden, ob er nun Gelehrter oder Arbeiter ist, ausschließlich nur von der Zentralküche erhältlich sein.

Bedeutung und Einschätzung der Zeitung im Felde. Die „Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse“ haben sich vor kurzem in einem Aufsatze: „Die Zeitung in der Truppe“ in bemerkenswerter Weise über die Bedeutung der Tageszeitungen im Felde geäußert. Wir entnehmen daraus die nachstehenden Ausführungen, die gewiß auch bei unseren Lesern volles Interesse finden dürften: „Der Soldat hat, in den ersten Wochen oder Monaten des Krieges durch das besetzte Gebiet zu fahren, konnte überall an den Feldwachen der Bahnschutztruppen ein „Bitte um Zeitungen“ lesen. Aber auch bei den kämpfenden Truppen war die Nachfrage nach Zeitungen sehr groß, und in Hunderten von Feldpostbüros konnte man lesen, wie begehrt sie waren, selbst wenn sie nicht das Datum von gestern oder vorgestern trugen. Es drückte sich darin nicht nur das Verlangen nach Nachrichten aus der Heimat aus, sondern es sprach vor allem daraus das unentbehrliche Bedürfnis des modernen Kulturmenschen, der sich über alle Vorgänge in der Welt unterrichten will. Heute wird man das oben erwähnte Erfordernis nur ganz selten antreffen, und auch aus der Front werden Zeitungen kaum noch in dem Maße ver-

langt. Dennoch darf man aber nicht schließen, daß das Bedürfnis geringer geworden ist, sondern es findet seine natürliche Erklärung darin, daß heute Millionen von Zeitungsblättern täglich in Flappe und Front befördert — und zwar schnell befördert werden, und auch der Zeitungshandel längt dem künftigen Jahre bis in seine Rezerveverhältnisse gefolgt ist. Der Mangel an Zeitungsleserstoff ist also behoben, und wo er irgend noch besteht, da wandern die wenigen Exemplare von Hand zu Hand, denn die Solidarität erstreckt sich im Felde nicht nur auf Essen und Trinken. Daneben wandern und sind bereits hinaus gelaufen Millionen von unterhaltenden und belehrenden Schriften zur Verdrückung des Lebensbedürfnisses. Aber soweit ich beobachten konnte, greift der Soldat immer noch am liebsten zur Tagespresse, weil sie allein ihn unterrichten kann über die Geschehnisse dieser Tage, die eine Weltbewende bedeuten. Und es sind nicht allein die Kriegsnachrichten von den verschiedenen Fronten, die ihn immer wieder zur Zeitung greifen lassen, sondern die allein und jedem im Felde liegende Frage: Wird es bald zu Ende sein? An Zeit und Ruhe fehlt es meist nicht. Da wird jeder seine Zeit, Wort für Wort gelesen, damit ja nichts entgeht. Oft sitzen mehrere um einen Kasten, der alles vorlesen muß. Wie oft kann man hören: „Ja, früher, da las ich die lokalen Nachrichten und dann war die Zeitung für mich erledigt. Höchstens den Roman oder das Unterhaltungsblatt habe ich noch gelesen. Man hatte aber auch so wenig Zeit.“ Noch kürzlich sprach mir ein Kamerad: „Die Zeitung kommt mir jetzt ganz anders vor als vormals. Wenn meine Frau sagte, es würde nichts sein, habe ich ihr sogar manchmal zugehört. Und was habe ich in diesen Monaten des Krieges schon alles aus ihr gelernt!“ Darin liegt das Wesentliche dieser eingehenden Lektüre: Die Zeitung bewahrt sich als hervorragendes Instrument der Volksaufklärung und -belehrung. Mancher hat so ganz neue Interessengebiete für sich entdeckt und ist geistig reicher geworden. Aber die Presse wird nicht nur sorgfältiger als früher gelesen, sie wird auch viel kritischer studiert. Und wenn man auf noch so gefährlichem Boden steht, der die Anspannung aller Sinne verlangt — es kommt immer eine Stunde, wo das Gelernte durch den Kopf geht und zum Nachdenken veranlaßt. Dazu kommt das häufige Zusammenfinden von Freunden der verschiedensten Gesellschaftsklassen und der unterschiedlichsten Berufe, was ganz von selbst zu frischen Auseinandersetzungen über die mannigfaltigsten Dinge führt. Und wenn es vielleicht auch nicht immer ganz tolerant bei einem solchen Meinungsaustausch zugeht: der eine lernt doch vom andern, und jeder lernt die verschiedensten Ansichten kennen, die er in einzelnen Stunden der Selbstbeimung gegeneinander abwägen kann. So macht in diesem Felde ein neues Verzeichnis der Zeitungsläser heran, mit dem in hoffentlich recht nahen Friedenszeiten gerechnet werden muß.“

Die Sorgen der Trobner. Das Fechten, woran sich die höchsten Kreise der gebildeten Welt erheben, ist jetzt heraus. Ein Hannoveraner, „Herren- und Damenfechter“ besendet eine Klammerkarte, deren für sich selbst sprechender, beide Seiten bedeckender Text hier zur allgemeinen Kenntnis gebracht sei: „Der Umarmung der Robe ist so ungeheuer, daß keine Dame, die einigemal auf ihr Reuterei Wert zu legen pflegt, ihre bisherige Kleidung tragen kann. Damen, welche zu den ersten Gesellschaftskreisen gehören und keine fertige Konfektionskleidung, die für die weniger gebildeten Kreise bestimmt ist, kaufen, lassen daher ihre Strahlen- und Wesselfeiden nur nach Maß arbeiten. Zur gef. Mitteilung, daß mir als Ersatz für meine erschlafften zum Heeresdienst eingesetzten Gehilfen vom Reichsamt des Innern aus dem Gefangenenlager Solmsen sehr tüchtige Schneider, Russen (Ukrainer), Franzosen, zur Verfügung gestellt sind, die in den feinsten Gewändern von London (Wendel), Paris (Grand Boulevard rue de la Paix) gearbeitet haben. Dadurch bin ich in der Lage, jedem Anspruchslober Herrschaften Rechnung zu tragen. Ich darf wohl förmlich bitten, dieses zu beachten und weiter zu verbreiten. Nebenbei sei bemerkt, daß die so angegebene Robe eines modernen Rockes. Kurze Taille, vorn nur ein Knopf, Vorderseite gut abgerundet, damit das elegante Feinbleid zur Geltung kommt. Der Kragen mit offenem Schlitze, sechs Knöpfen und Knopflöchern. — Wieviel hängt doch von Stoff, Stil, Schnitt und Verarbeitung des Amgases, von Form und Zahl der Knöpfe und vom Namen des Schneiders ab, denn nur die richtige Kleidung ist das Fechten, woran sich die höchsten Kreise und Angehörigen der gebildeten Welt erkennen.“

## Berichtsaal

Paris, 25. April. Vor dem kaiserlichen Schöffengericht hatte sich der Wahlbesitzer Friedrich Joseph Waff aus Pithen zu verantworten, weil er fortgesetzt das Schwert, das er aus der ihm von Landwirten übergebenen Futtergerste herstellte, durch Zufall ganz erheblicher Mengen Gips verunreinigt hatte. Die verurteilten Futtermittel hatten bis zu 20 Prozent Gipszufuhr. Die damit gefütterten Schweine erkrankten und gingen sammt ein. In seiner Entschuldigung erklärte der Angeklagte, der im Herbst 200 Doppelcentner Gips bezogen und innerhalb weniger Wochen 120 Zentner verbraucht hat, das Streuen von Streubehälter durch Gips sei seit langen Jahren in Pithen üblich und Gips werde zu diesem Zweck in allen Wälderhöfen mit Gebrauchsanweisung angehängt. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Beauftragt waren sechs Monate.

Waffene Bürger und zerstreute Schweden aus der Schlacht von Nordlingen in der Stadt.

Wieder erhob sich das Antlitz des Feldherrn bei dem Wort Nordlingen. Der Trompeter kam eilend den Himmelstempel herauf und trat auf die Mauer zu. Gallas sah ihn vor sich an. „Was, mein Sohn, was bringst du mir für eine Nachricht?“

„Dieser machte eine verlegene Miene. „Der Feldherr habe ich zu melden, daß die Uebergabe abgelehnt wurde.“

Gallas stampfte mit den Füßen. „Abgelehnt, dem Sieger von Nordlingen wartet diese kleine Belagerung Widerstand zu leisten?“

„Sie sind toll, wie einen Hund haben Sie mich behandelt, da hängen noch meine Schmiere herab, die Sie mir herunterreißen.“

„Die Spielbürger“, fuhr Moriamme auf, „heute noch wollen wir aus unseren Feuerschlünden Tod und Verderben in die Stadt hineinschießen.“

Hauptmann Doh trat an Gallas hin: „Soll ich sofort die Schmach rächen, die man dem Generalissimus angetan? Ein Wort von Eurer Gnade und die Erde wird von dem Donner unserer Geschütze erzittern, daß Sie da unten meinen, der jüngste Tag sei für Sie gekommen.“

Moriamme schlug an seinen Hosenknopf. „Hauptmann Doh, nun heißt dem Feldherrn von neuem, was Sie kann, ich werde mich mit meinen Kriegerknechten unterwerfen. An unserer Stahlgepanzerten Wehre sollen sich die verdammten Schweden und übermütigen Bürger ihre Trophäen eintragen.“

Der Generalissimus stand da, starr wie eine Bildsäule, finster und bleich. Rings um ihn war es still geworden, die Soldaten hatten sich in respektvolle Entfernung zurückgezogen. Er kämpfte eine Weile mit sich selbst; sollte denn hier an den Mauern der alten Herzogstadt sein Ruhm zerfallen?

Die Strahlen der Sonne fielen schon schräg durch die Säulen und sagten ihm, daß der Tag sich zu Ende neigt.

„Heute nicht“, kam es ruhig über seine Lippen. „Obwohl Moriamme, seid auf der Hut, damit wir nicht von einem schwedischen Korps überrascht werden, die Belagerer werden wohl auf Entschluß rechnen.“

Gallas wandte sich und schritt nach seinem Zelt, von draußen klang Musik, Gesang und Schreie der Soldaten an seine Ohren. Bis spät in die Nacht hinein hörte man aus dem feindlichen Lager den Lärm in der Stadt. Dann herrschte für einige Stunden Ruhe, aber nur, um einem Schauspiel zu weichen, wie es Nordlingen noch nie gesehen.

Oberst Reinhold von Rose glaubte als Verteidiger der Festung eine Maßregel ergreifen zu müssen, die den Ruin aller Soldaten der Festung bedeutete. Es gab nämlich keinen Soldaten





